

Verfehlung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **4 (1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„SUSI“

Unsere stets hilfsbereite und lebensfrohe „Susi“ ist nicht mehr! Wir konnten es kaum fassen, als uns die Trauerbotschaft wurde, daß sie am 12. Januar, morgens, nach kurzem, aber schweren Krankenlager, gestorben sei. Mit ihr haben wir unser liebtestes und treues Aktiv-Mitglied verloren, dessen Verlust für unsern Klub eine schwere Lücke bedeutet. Als äußeres Zeichen unserer Liebe und Dankbarkeit, haben wir ihr einen schönen Kranz mit Widmungs-Schleife in unsern Farben auf den Sarg gelegt, und eine schöne Anzahl unserer Kollegen und Kolleginnen haben sie auf ihrem letzten Wege begleitet.

Was sterblich war an ihr, ruht nun in stiller Erde, ihr Andenken aber wird bei uns unvergänglich sein! Friede ihrer Asche!

R.I.P.

„... Die Frage ist: Wie soll man sich als gläubiger Christ zu diesem, zweifelhaft manches Gewissen beunruhigenden Problem stellen? Klar herausgesagt: Wenn jede Geburtenregelung und Vorbeugung etwas Sündhaftes oder sittlich Minderwärtiges wäre, so wäre es trotz aller Gegenwartsnot und allen Gegenwartsforderungen und trotz andersartiger Mehrheitsanschauung meine klare Hirtenpflicht als gläubiger, katholischer Bischof, als Priester, Christ und ethischer Mensch, hier ganz einfach gegen den Strom zu schwimmen, denn das sittlich Notwendige muß getan werden, und wenn es selbst Opfer und Gesundheit und Leben kostete. Nun verneine ich aber grundsätzlich die Anschauung, als sei Geburtenregelung etwas ethisch Minderwertiges. Eine solche Anschauung kann nur erwachsen aus dem Boden der Papstkirche, die die Ehelosigkeit als etwas an sich Vollkommeneres und Höheres ansieht und die deshalb ihren Priestern die Ehe verbietet. Dabei ist diese Anschauung weder altchristlich noch katholisch. Die armenische Kirche z. B., die älteste katholische Märtyrerkirche, hatte jahrhundertlang ein verheiratetes Oberhaupt... Der römische Standpunkt ist sicher nicht neutestamentlich, denn das Neue Testament sieht in der körperlichen Geschlechtsgemeinschaft von Mann und Frau ein Symbol des Höchsten, was das Christentum erstrebt, der mystischen Vereinigung Christi mit seiner Braut. Paulus sagt: „Dieses Mysterium (diese geheimnisvolle Kulthandlung der natürlichen Geschlechtsvereinigung) ist anerkannt groß.“ Von einer Minderachtung der wirklich menschlich erhabenen Geschlechtsgemeinschaft, etwa im Sinne der römischen Ehedefinition, die die Geschlechtsgemeinschaft der Ehegatten nur zuläßt, um des Zweckes der Kindererzeugung willen, findet sich im Neuen Testament keine Spur. Die römische Eheanschauung wird dem Wesen und der erhabenen Größe der christlichen Ehe nicht gerecht... Auf dem Boden des Neuen Testaments als dem unerschütterlichen Felsen christlicher Weltanschauung stehend, stellen wir fest: Die natürliche Geschlechtsgemeinschaft hat als solche, unabhängig vom Zwecke und der Folge der Kinderzeugung, eine große, von Gott gewollte und offenbarte sittliche Bedeutung und erhabene Mission. Daraus ergibt sich zwingend die Folgerung, daß die natürliche Geschlechtsgemeinschaft, auch wenn der Zweck der Kindererzeugung wegfällt, noch erlaubt und berechtigt ist, weil sie eine große sittliche Idee verkörpert. Die Beiden sollen zu einem Fleische werden, d. h. sich gegenseitig körperlich und geistig angleichen, ergänzen und damit persönlich vollenden, wie Christus seine Kirche in der Erklärung vollendet. Damit ist meine grundsätzliche Einstellung zum Problem gegeben. Man komme mir nicht mit dem ängstlichen Einwand, dieser mein Standpunkt werde mißbraucht; dem Reinen ist

alles rein, und auch die Geschlechtsgemeinschaft teilt das Geschick alles Heiligen, durch Frevler in den Schmutz gezogen zu werden...“

Das sagt ein Erzbischof einer orient.-katholischen Kirche, die sich allerdings nicht Rom unterstellt. Aber sind seine Ausführungen deshalb weniger überzeugend als ähnliche eines Kaplan Fahsel oder eines Pater Muckermann? Jeder entscheide selbst. —

Doch was hat „Ehe und Geburtenregelung“ mit unserm Thema zu tun? werden viele kopfschüttelnd fragen. Sehr viel! Anerkennt die Kirche eine Geschlechtsgemeinschaft zwischen Ehegatten auch ohne den Zweck der Kindererzeugung, so muß sie logischerweise auch eine Gemeinschaft zweier Freunde anerkennen, sofern diese Gemeinschaft von dem Willen eines gemeinsamen Lebens erfüllt ist. Für den gleichgeschlechtlich Liebenden ist ja die Verbindung mit dem Freunde das für ihn Natürliche. Das hat die unvoreingenommene Wissenschaft schon längst nachgewiesen, mag sich auch noch ein Teil ihrer Vertreter dagegen stemmen. Und würde die Kirche aus dieser wissenschaftlichen Erkenntnis heraus sich dazu entschließen können, den Bund zweier Freunde zu segnen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich vor aller Welt in einem Leben gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Verantwortung zu bewähren — sie könnte sittliche Kräfte entfalten, die heute nur im Verborgenen blühen! Aber das ist wohl eine Utopie, die erst spätere Jahrhunderte selbstverständlich realisieren werden. —

(Schluß folgt)

Verfehlung

Oftmals wenn ein schönes Gefühl
Mir die Brust gewärmt,
Und man ihm begegnet kühl,
Hab' ich mich gehärmt.

Oftmals wenn mir selber Huld
Kam von außen her,
Ich's versah durch meine Schuld,
Härmt' ich mich noch mehr.

Liebe, die so selten ist,
Zu verfehlen noch —
Das, o Welt, so schlimm du bist,
Ist dein Schlimmstes doch.

Rückert

Artgenossen! Abonniert das „Freundschafts-Banner“!